

Anekdoten und Sprüche

Autor(en): **Strebel, Eduard / Zollinger, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK =
Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **84 (1986)**

Heft 9: **100 Jahre Abteilung für Kulturtechnik und Vermessung an der ETH
Zürich**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-233065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anekdoten und Sprüche

Eduard Strebel und Fritz Zollinger

Die Autoren erinnern sich mit einigen Anekdoten und rhetorischen Besonderheiten an ihre Hochschullehrer, die eben nicht nur Professoren, sondern auch Menschen waren.

Les auteurs se rappellent par quelques anecdotes et particularités rhétoriques de leurs professeurs que ceux-ci n'ont pas seulement été leurs maîtres, mais aussi des êtres humains.

Zum Zwecke einer Auflockerung haben die beiden Autoren in den Erinnerungen an ihre Hochschullehrer gewühlt. Die folgenden Anekdoten, Texte und vor allem Aussprüche bewegen sich nicht auf dem geistigen Niveau einer Hochschule, sondern belegen und trösten viele vielleicht darüber, dass auch Professoren nur Menschen sind. Auch dadurch werden sie unvergesslich, oft sogar überraschenderweise liebenswürdig ...

Der Leser möge verzeihen, dass die Auswahl der Persönlichkeiten völlig subjektiv und natürlich unvollständig ist. Sie betrifft vor allem Professoren, welche den Autoren besonders gut bekannt waren oder noch heute bekannt sind.

Prof. Diserens

Er war mit seiner Art des Dozierens nicht beliebt, indem er alles an die Wandtafel schrieb, und seine Schüler wohl oder übel mitschreiben mussten. Seine gar nicht knapp bemessene Gestalt verdeckte dabei aber dauernd den Grossteil des Geschriebenen. Wenn er unten an der Tafel angelangt war, wischte er oben bereits wieder Sachen weg, die man noch nicht hatte kopieren können ...

Diserens sammelte beinahe süchtig Pläne. Das Haupterfordernis an seine Assistenten soll ein starker Daumennagel zum Falten der Pläne gewesen sein ... Sein Deutsch war nicht perfekt, doch gab er sich hin und wieder Mühe, sogar Dialekt zu sprechen (wie dies Prof. Grubinger auch heute noch tut ...):

- «Ier ist sumpfig, ier muss meliorieren!»
- Zu einem erbosten Landwirt, dem er mit Studenten durch das Gras marschiert war: «Das sind alles junge Kulturingenieure. Später machen sie, dass viel Gras wächst.»

Prof. Ramser

Er war geradezu berühmt für seine blumige Sprache. Einige Beispiele mögen das belegen:

- Ein langgewachsener Mann war so gross, «dass er chönnti Giraffe saddle».
- Ein Dummer durfte keinen kurzen Stumpen rauchen, «dass er's Stroh im Chopf obe nüd azündt».
- Wer sich kindisch benahm, war einer, der «Hose-n-und Hämp zäpempüezt hät».

- Wer ihm zuwider war, bezeichnete er als «bogehälsige Siech, wo d'Hose mit der Biiszange-n-aleit».
- Anlässlich einer Diskussion darüber, ob man für ETH-Professoren Talare einführen soll: «Ich bin dagegen, wir haben in der Schweiz Trachtenfeste genug.»
- Auf das Gesuch eines Studenten, weil er heiraten wollte. «Zuchtprämien wollen wir keine geben!»
- Angesichts der unendlichen Rebberge am Genfersee: «Es isch, mein i, guet, dass es no Abstinänte git!»

Prof. Tanner

Seine trockene, rein fachbezogene und absolut humorlose Art ermöglicht uns lediglich, zwei Kürzest-Geschichten zum Besten zu geben:

Prof. Tanner kam auf Studienreisen immer zu spät zum Morgenessen. So veranlasste Ramser einmal in einem Amsterdamer Hotel eine Mitteilung der Réception: Drei Neger seien hier und wollten Tanner über das Mehrwertverfahren befragen. Zum Gaudium aller Exkursionsteilnehmer soll der Gesuchte in Minutenschnelle in der Hotelhalle aufgetaucht sein ...

Für Prof. Tanner existierten nur drei Stufen der Eile, mit welcher seine zahllosen Briefe und langen Manuskripte geschrieben werden sollten: dringlich, vordringlich und sehr vordringlich, beziehungsweise vorvordringlich!

Bevor wir zur Neuzeit der kulturtechnischen Professoren kommen, ergänzen wir leider lediglich zwei rhetorische Blüten aus der Geodäsie, welche vielleicht aber gleichzeitig zeigen, warum davon nicht allzu viele bestehen:

Prof. Kobold antwortete auf die Frage eines Studenten von allerhöchster Warte: «Ihre Frage ist berechtigt. Die Antwort kann ich ihnen aber heute noch nicht geben, da Sie diese nicht verstehen würden. Sie müssen dazu vorerst noch etwa vier Semester studieren.»

Prof. Conzett anlässlich eines Diplomesens: «Es fällt auf, wenn jemand nie etwas sagt. Darum sage ich jetzt etwas.»

Prof. Trüeb

Der einzige (?) Kulturingenieur mit einem Dokortitel ehrenhalber hat seinen ganz ei-

genen, trockenen, urschweizerischen Humor, den nicht jedermann versteht:

- Zu einem Kollegen: «Du dörsch nie warte, bis d's Wasser am Hals häsch. Du muesch vorher afange trinke!»
- «Ich cha nid danke, wänn's z'viel Akademiker um mich ume hät.»
- «By mir isch en vorgeburtliche Diebstahl passiert: Min Brüeder hät mir's ganze musikalische Chönne wegg'nah.»
- «Ich ha probiert abz'näh. Aber bym Lande han i e Panne g'ha und ha drum müesse durestarte ...»

Prof. Weidmann

Der seit bald zehn Jahren pensionierte Andelfinger ist noch heute sehr rüstig und immer wieder zu sehen. Nie hat er gerne offiziell geredet, umso lieber aber inoffiziell, im besonderen bei einem Glas aus dem Zürcher Weinland ...

- «Wänn ich rich worde wär, hett ich gern welle im Gwürztraminer bade!»
- «Is Safietal? Do gang ich nie häre, das isch mir viel z'steil.»
- Als der Lift, gefüllt mit dicken Putzfrauen, ohne Halt vorbei fährt: «Die sind au g'nueg dick und würded g'schider d'Fuess gah und eus de Lift la!»
- «Ja, gern no es Stuck Chueche! D'Muetter g'seht's ja nid. Die würd mer jetzt keis meh gä ...»
- «Er isch ledig – es Zeiche vo sinere höche Intelligänz.»
- «Ich bin im Geischt normal. Aber wänn ich kei Meningitis g'ha hett, dänn wär ich hüt genial!»
- Auf die Bemerkung des Arztes, er müsse aufpassen wegen des Alkohols, denn Wein mache nicht alt: «Ja, gälled Sie, Herr Tokter, de Wi b'haltet eim jung?!»
- «Ich bin geografisch e Nuss. – Und so hä mer eus dur d'Gäged dure g'ässe ...»
- Gewann im Diplomkurs 1975 ein Merinques-Wettessen gegen Kollega Flury, worauf sich die beiden zur Erholung von diesen Strapazen im «Süesse Egge» in Büren vor dem Mittagessen (beide hatten Vollpension) ein Stück Himbertorte zu Gemüte führten ...
- «Guet Nacht, und viel Hunger bis zum Zmorge!»
- Kurz vor der Pensionierung: «Wir jungen Ingenieure dürfen nicht einfach sagen, dass ...»
- «Ich ha nu welle fröge, öb die neue Abweseheitskontrolliste g'nueg Linie händ für de Kollege Gruebinger?»

Prof. Grubinger

Die Markenzeichen des «Fliegenden Österreichers» sind sein weisser Labormantel und das «Mascherl». Im weiteren beherrscht er die Österreichische Sprache mündlich wie kaum ein anderer ...

- «Unsere Berufskollegen sind völlig ver geometert. Selbst die primitivsten Dinge vergessen sie, sogar die Froschklappe am Drain ...»

- «Die durchschnittliche Dummheit der Leute ist beachtlich.» (Haben Sie gewusst, dass Prof. Grubinger im Zusammenhang mit Lawinenschäden auch Dachschäden kartiert?)
 - «Hier haben wir eine weiche Schicht. Da muss weiches Material vorhanden sein.»
 - «Ich weiss von nichts. Dieser Text ist mir völlig neu. Wer hat den Vertrag denn unterschrieben?» (Darauf der zuständige Assistent:) «Sie, Herr Profässer!»
 - «Da werden die Leute alle immer so nervös ...»
 - «Bevor *die* da mitreden können, müssen sie erst mal den Hydrologie-Kindergarten besuchen!»
 - «Es gibt in der Schweiz so Ausdrücke. Der eine ist: Es isch es Problem. Der andere: Mir müend koordiniere.»
 - «Gut, da ist also der Herr Heierli von der Fräulein Schmalz abgedeckt!»
 - «Ach, wissen Sie, ich bin ein Büro-Esel!»
 - «Ich bin also blutt, ich weiss von nüüt!»
 - «Gut, dann würden wir uns jetzt auflösen. Ich empfehle mich zu Tagespreisen!»
- Prof. Flury**
Der «umweltfreundliche Aargauer in Lauerstellung» (Zitat Flury) ist sich von seinem liebsten Hobby (das Militär) gewohnt, laut, bestimmt und deutlich zu sprechen. In dieser Art fallen denn auch seine unzähligen Sprüche aus:
- «Entschuldigung, dass ech so luut red. Jetzt red i liiser.»
 - «Ich möchte Ihnen jetzt den Waffenplatz- eh Hafensplatzinspektor vorstellen.»
 - «Ich habe die Vervielfältigungsmaschine im Dauerbetrieb auf alle Arten probiert. Sie ist kein flinker Schützenpanzer, aber auch kein träger Centurion. Es ist eine gutmütige, taugliche Panzerhaubitze!»
 - «Ich und e andere Puur sy im Safietal umeg'fahre.»
 - «Dieser Sozio-Komiker – eh,.. Sozio-Oekonomiker ...»
- «Mer, wo uf em Hönggerbärg in e goldige Chüngelstall g'speert wärde mit z'chliine Tablarabständ ...»
 - «D'Geodäte sy üsi Exote, nid wohr. Und Exote choschte eifach Gäld, aber es muess im Rahme bliibe.»
 - «D'Agronome mache im Prinzip Milch und gö a d'OLMA.»
 - «Als Planer kenne auch ich den Spruch: Beten ist besser als planen, kurz: Bibap.»
 - «Eine entsprechende Gabelgrenze sei wie folgt signalisiert ...»
 - «Ab em Septämber fang ich a forsche. Nein, sicher, ich lasse da keinen Kabis heraus!»

Damit wären wir am Ende dieser auflockernden Schmunzel-Ausführungen angelangt. Unser Ziel war nicht, die Professoren und ihre Hochschule lächerlich zu machen, sondern ihnen lediglich eine menschlich-humorvolle und damit sympathische Seite abzugewinnen.

Das Feld dissertationswürdiger Themen ist noch nicht abgeräumt

Rudolf Howald

In humoristischer Art schildert der Beitrag von praktisch-ironischer Warte aus eigene, misslungene Versuche, als Kulturingenieur zu doktorieren und macht einen Vorschlag für eine Dissertation in der Grundbuchvermessung.

Son article présente d'une manière humoriste, du point de vue pratique et avec ironie, l'échec de sa tentative comme ingénieur du génie rural de préparer un doctorat. Il fait une proposition de thèse en mensuration cadastrale.

Schon in früheren Jahrzehnten gehörte es zum guten Ton an der Abteilung VIII der ETH, dass sich gelegentlich Studenten berufen fühlten, ihre Erkenntnisse wissenschaftlicher Tätigkeit in Form von Doktorarbeiten der Nachwelt zu übermitteln. Wie offenbar auch heute noch, lag der Anstoss zu solchem Tun weitgehend beim Studenten, immerhin mit der Einschränkung, dass sich der als Referent ausersehene Professor mit der Materie einigermaßen vertraut glaubte.

So war es denn auch in den Jahren vor 1950 wieder so weit. Im Windschatten von Kulturtechnikprofessor E. Ramser sel. glaubte sich der Berichterstatter zur Inangriffnahme einer entsprechenden Arbeit auserwählt. Abstammungsmässig aus der theoretischen Landwirtschaft kommend, war der Gesichtskreis umrissen. Der Zeit weit vorausseilend – Forschungsgelder lagen nicht auf der Strasse und Investitionskredite waren noch nicht geboren – stand das Thema «Alpwirtschaft» fest und wurde dabei das Phänomen «Kuhstreien» anvi-

siert. Der jüngere Absolvent unserer vollklimatisierten Hochschule im Grünen wird nun indigniert fragen, was denn eigentlich «Kuhstreien» sein sollen. Hier eine Definition: Abhängig von Bodenbeschaffenheit, Exposition, Klimaverhältnissen und Neigung ergeben sich in Voralpen und Alpen bei der Beweidung von Futterflächen je nach der Intensität dieser Nutzung durch den *Viehtritt* etwa horizontale *Trampelpfade*. Diese weisen nach Auswertung einer Unzahl von Messungen einen Abstand von 1.45 – 1.78 m mit einer mittleren Abweichung von ± 1.523 cm (Messweise: Doppelmeter + Senkel) auf. Sie hätten in relativ einfacher Weise – auch ohne Netzplan oder SE – geordnet werden können. Der Rest ist rasch erzählt. Die zum Versuchskaninchen auserkorene Rigialp erwies sich im Jahre 1947 als so trocken, dass sich das Weidvieh auch unter Anwendung von Listen nicht dazu bewegen liess, in «Kuhstreien» zu laufen, um sich dabei durch den Verzehr von dünnen Alpkräutern die Fresse wund zu reiben.

Doktorarbeit Nr. 1 war damit abzuschreiben.

Der zweite Anlauf war dann wesentlich wissenschaftlicher. Dank der Führung durch Kollege und heutigen Professor E. Trüeb versuchte sich der Berichterstatter als Assistent-Greenhorn in der Mitarbeit bei Versuchen über die *Sackung von Torf*. Ein Gutteil der Arbeit bestand dabei aus dem Zuschleppen von Bodenproben mittels institutseigenem Veloanhänger vom Säuliamt ins ETH-Zentrum.

Die labormässigen Untersuchungen der Torfproben erlitten dann allerdings einen jähen Abbruch in jener Nacht, als eine Gruppe von Studikern, auf legale Weise zum Laborschlüssel gekommen, vollständig programmwidrig bei Ausfall der Gasversorgung zur Zubereitung ihres Fondues unsere Torfproben als Heizmaterial verwendeten. Doktorarbeit Nr. 2 war damit auch im Eimer.

Das Problem einer Doktorarbeit über ein weltbewegendes Thema hat mich nun aber auch noch 27 Jahre einer selbständigen Tätigkeit in Atem gehalten. Wen kann es wundern, wenn sich dabei nun nicht mehr die Probleme der Kulturtechnik – solche werden bekanntlich neuerdings als pfannenfertige Semesterarbeiten für Fr. 20 ins Haus geliefert –, sondern solche der Grundbuchvermessung, die während der letzten Jahrzehnte eher auf dem Abstellgleis standen, aufdrängten. Gelegenheit dazu sollte sich im Rahmen der RAV 2000 bieten. Das ambitionöse Konzept will nun endlich der Vermessung in der Schweiz den Stellenwert zukommen lassen, der ihr gebührt und darüber hinaus dafür sorgen, dass Gesamt- und Kulturart-